Altböhmische

Minnepoesie.

Von

Alfred Waldau.

Prag.
Kath. Gerzabek.
1860.

Seinem Freunde

Gustav Pfleger

gewidmet.

Einleitung.

— — — — Ihr sollt mir
Fliegen durch das Land,
Doch nicht durch das Böhmerland nur,
Weit auch durch ganz Oesterreich,
Weit auch durch ganz Deutschland,
Viele Herzen labend,
Die am Lied sich freu'n.

Fouqué.

Sit apud te honor antiquitatis.

Plinius.

Minnepoesie! — Wer sollte beim Anhören dieses Namens sich nicht sogleich der herrlichen deutschen Minnepoesie erinnern, die der lieblichste, farbenreichste, duftendste Frühling in der tausendjährigen deutschen Literatur ist! Es war eine glückliche, stolze Zeit, wo dieser Minnegesang, vergleichbar dem alle jungbelaubten Maienwälder, alle Gärten und grünen Haiden belebenden Nachtigallengesange, während des dreizehnten Jahrhundertes auf allen Burgen der Fürsten, Grafen und Edlen aus tausend fröhlichen, tausend sehnenden Herzen so anmuthig klang! Sie ist nun längst vorüber, diese schöne höfische Kunst; aber ihre Sangesblüten duften selbst

noch in unserer Zeit; denn welchem Gebildeten wären die reizenden Anthologien fremd, welche die Lieder der einzelnen ritterlichen Sänger in der Aufzeichnung enthalten, prächtige Liederhandschriften, geziert mit glänzenden, Bild und Wappen der einzelnen ritterlichen Sänger darstellenden Miniaturen? —

Stellt man nun die Frage, ob auch die altböhmische Literatur gleich kostbare Schätze aufzuweisen habe, so muß voll Bedauern der Kenner leider mit einem „Nein" antworten! Nur die Bruchstücke eines längst zertrümmerten Ganzen haben sich auf unsere Zeit vererbt, und diese lassen den Untergang des Ganzen recht schmerzlich bedauern!

Wenn es überhaupt im Bereiche der Möglichkeit liegt, eine Geschichte der altböhmischen Minnepoesie zu schreiben, so läßt sich diese in zwei Perioden abtheilen, die wie zwei Contraste zu einander sich verhalten. Die erste ist die goldene Periode, die original slavische

Periode, und sie umfängt nach meinem Dafürhalten die Regierungszeit der Přemysliden, beginnt also mit Přemysl Otakar I. (1197) und endet mit Wenzel III. (1306). Die zweite ist die silberne Periode, die Periode des deutschen Einflusses, sie beginnt mit dem Regierungsantritte Rudolfs I., und schließt mit dem Tode Wenzel des IV. (1409), dem bekanntlich die blutigen Religionskriege auf der Ferse nachfolgten.

In diesen zwei Perioden machten sich auch zwei ganz verschiedene Dichterschulen geltend: die ältere fußte auf spezifisch slavischem Boden, bis etwa um die Mitte des 13. Jahrhundertes die immer wachsende Bekanntschaft mit der deutschen, den Reim anwendenden Poesie, eine neue Schule aufkommen ließ. Beide bestanden anfangs ruhig neben einander, bis zuletzt die neue die Oberhand gewann und behielt.

Was nun die erste Periode betrifft, so sind leider nur einzelne Lieder aus derselben er=

halten, und zwar in der vielbekannten „Königinhofer Handschrift“ (Královdvorský rukopis). Václav Hanka, derzeit Museumsbibliothekar zu Prag, war so glücklich, am 16. September 1817 in einem öden Thurmgewölbe der Pfarrkirche zu Königinhof, einem alten Städtchen an der Elbe im nordöstlichen Böhmen, dieselbe in der rohen Gesellschaft alter hussitischer Waffen und unbrauchbarer Geräthe aufzufinden und vor dem nahen Untergange zu retten. Leider ist diese Handschrift nur ein kleines Fragment eines anscheinend ziemlich umfangreich gewesenen Codex, der höchst wahrscheinlich für ewige Zeiten verloren ist. Die erhaltenen zwölf Pergamentblätter im Duodezformate enthalten acht größere epische Gedichte von ausgezeichnetem poetischen Werth, dann sechs kleine, nicht minder werthvolle Lieder erotischen Charakters. Nach den Schriftzügen zu urtheilen fällt die Sammlung etwa in das Jahr 1290; einige der Gedichte mögen aber in Rücksicht ihres

Ursprunges wohl noch älter sein. Hanka spricht die Vermuthung aus, der auch als Dichter gepriesene Záwiš Witkowič (hingerichtet am 24. August 1290) habe diese Sammlung veranstaltet, und den schönen Codex für die Königin Kunigunde, die Wittwe des Königs Přemysl Otakars II. anfertigen lassen. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß er selbst einen großen Theil davon im Gefängnisse verfaßt habe, wie es der böhmische Chronist Hájek z Libočan*) und später auch der gelehrte Jesuit Balbin**) andeutet.

Während die epischen Gedichte, von denen ich hier natürlicherweise abstrahiren muß, so

*) Tu mnoho rozličných písní složil, neb byl muž dosti učený a výborný spievák. *Hajkova kronika pag. 261.*

**) Ubi multas lepidasque in fortunae suae solatium cantiunculas, quas manuscriptis vetustissimis in codicibus saepius inveni, composuit. *Bohuslai Balbini* Epit. histor. pag. 296.

wahrhaft schöne und erhabene Heldengesänge sind, daß sie sich dem Nibelungenliede oder dem schottischen Ossian kühn zur Seite stellen dürfen, sind die in freien reimlosen Zeilen gesungenen Lieder wahre dichterische Perlen, sie sind so eigenthümlich gedacht, so tief empfunden, so lebendig in ihrer anakreontischen Anmuth, so zart und klar in ihrer Wehmuth, daß man gleichsam Geist und Herz eines himmlischen Engels vor sich zu haben glaubt. Diese Lieder sind bereits in alle sämmtliche slavische Sprachen, dann in's Französische, Englische, Italienische, Dänische, Vlämische und Ungarische übersetzt. Im Deutschen existiren bisher drei vollständige Uebersetzungen, und viele Uebersetzungen einzelner Lieder. Selbst Altmeister Göthe hat eines der Lieder übersetzt und seinen Werken einverleibt.

Wir übergehen nun sogleich zu der zweiten Periode, deren Produkte vor den zuvor erwähnten, sowohl in der Form als auch in Haltung, Diktion und Colorit überaus verschie-

den sind. In dieser Periode hat die altčechische Minnedichtung ihre schöne Originalität eingebüßt — die Nachahmung greift Platz. Aber eben wie die deutsche Minnepoesie kein reines Original ist, sondern von der provencalischen Lyrik Leben, Licht und Farbe gewonnen hat, so legt auch die altčechische Minnepoesie das unumwundene Bekenntniß ab, sich die deutsche höfische Dichtkunst zum leuchtenden Vorbilde erkoren zu haben. Die Aehnlichkeit fällt bereits auf den ersten Blick auf: das stets wiederkehrende Thema des böhmischen Minneliedes ist, wie in der mitteldeutschen Kunstlyrik der an Landschaftsbilder von höchst einfacher Staffage anknüpfende, conventionell gewordene Gesang von Leid und Freud' in der Liebe, vom Sommer und seiner Lust, vom Herbste und seiner Trauer, vom Winter und seiner Klage. Auch hier fällt die immer mächtiger hervortretende Subjektivität auf; auch hier wird es für eine feste Anstandesregel, für eine unverbrüchliche Minnesitte angesehen, den

Namen der Geliebten niemals zu erwähnen; auch hier findet sich nichts von einer heftigen, aus sich selbst heraustretenden und sich rücksichtslos blosgebenden Leidenschaft, wie in der Liebespoesie der südfranzösischen Troubadours. Leichtsinn, Untreue, Eifersucht, Trennung und Wiederversöhnung bilden keinesfalls die charakteristische Physiognomie der čechischen Liebesdichtung, sondern zarte Sehnsucht, süßes Hoffen, edle Bescheidenheit, Zurückhaltung und Dankbarkeit sind ihre mächtigen Triebfedern. Ja, immer wieder kommt zum Vorscheine nur die begeisternde Süßigkeit der Liebe, die Feier der Frauenschönheit, die Sehnsucht nach ihrer Huld, die Freude über ihre Zuneigung, die Wehmuth über ihre Kälte, die Sorge für ihr Wohl. Und diese tiefe, manchmal freilich an empfindsame Affektation streifende Empfindung wird stark mit Reflexionen versetzt, es wird darin das Wesen der Minne erörtert, die Treue und die Beständigkeit gepriesen, der Wankelmuth beklagt. Mag jedoch

auch die altböhmische Minnepoesie dieses Zeitraumes das Echo der deutschen zu sein scheinen, es ist ihr doch nicht alle Originalität abzusprechen, da ja dazumal dieselben Ideen Deutsche wie Böhmen lebhaft beschäftigten, obzwar sie eigentlich von den Deutschen ausgingen, die aber wieder, wie gesagt, ihre Anregung von der romantischen Provence empfangen hatten.

Die Anzahl der erhaltenen Minnelieder in dieser Periode ist ebenfalls nicht sehr ansehnlich, die Namen ihrer ritterlichen Verfasser sind jedoch durch die schwere Ungunst der Zeiten in gänzliche Verschollenheit gerathen. Der Tradition gemäß gehörten viele Dichter dem hohen Adel an, denn von allen slavischen Volksstämmen ist der böhmische der einzige, bei dem sich das Ritterthum entfaltete und zur lebenskräftigen Blüte gedieh. Die Ursache dieser Entwicklung beruht ohne Zweifel in der Einführung des dem deutschen Westen entlehnten Feudalsystems. Freilich waren die böhmischen Ritter noch eifriger in der

Einführung des letzten, als in der Einbürgerung der Minnepoesie, dieser „frauenhaften Kunst,“ die dem schönen Geschlechte huldigte. Eine viel größere Beliebtheit und Nachahmung fand das deutsche Epos in Böhmen, und so offenbart sich im „Dalimil“ und in der „Alexandreis“ klar eine aristokratische Gesinnung, die mit Recht auf einen Verfasser von Adel schließen läßt.

Wo finden sich nun jene Lieder aufgezeichnet vor? Gleichwie leider die altböhmische Minnepoesie keinen Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide, Hartmann von Aue aufzuweisen vermag, so war sie auch nicht so glücklich, einen Rüdeger von Manesse oder wenigstens eine Klara Hätzlerin zu finden, mit andern Worten, einen emsigen Sammler und Aufzeichner der mündlich fortgepflanzten Lieder, da gewiß auch, gleich einem Wolfram von Eschenbach und Ulrich von Lichtenstein, gar mancher der böhmischen ritterlichen Sänger der edlen Schreibkunst nicht kundig war. Und so kommt

es denn, daß man nur einzelne Lieder, auf die letzten weißen Blätter verschiedener zum Theile sogar lateinischer Handschriften aus dem vierzehnten Jahrhunderte und dem Anfange des fünfzehnten geschrieben, finden kann. Die meisten derartigen Gesänge hat ein in dem fürstlich Schwarzenberg'schen Archive zu Wittingau aufbewahrter Codex gerettet, der unter dem Namen der „Wittingauer Handschrift" (Třeboňský rukopis) bekannt ist. Palacký, Hanka und Nebeský haben diese Dichtungen in mehreren Jahrgängen der čechischen Museumszeitschrift der Oeffentlichkeit übergeben. Was ihren poetischen Gehalt betrifft, so ist ihnen eine schöne Form und klangreicher Versbau durchaus nicht abzusprechen, da sie ja doch bestimmt waren, in dem glänzenden Kreise zuhörender Edelfrauen und Fräuleins gesungen zu werden. Allein sie besitzen doch nicht die kunstreichen Reimgeflechte und den musikalischen Zauber jener Strophen, die in dem stolzen Minnesängersaale auf der

Wartburg von einem Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide, Heinrich von Osterdingen gesungen wurden.

Recht interessant ist noch die Erscheinung der deutschen „Tagweisen", wie sie von Wolfram von Eschenbach in Schwung gebracht waren, auf böhmischem Boden. Hier hatten sie den Namen „Svitanička" und schilderten, analog mit den deutschen, den herben Schmerz der Liebenden über die nothwendige Trennung nach genossenem Liebesglücke bei herannahender Morgenröthe. Ferner begegnen uns darin ebenfalls die bittern Klagen über die Merker und Aufpasser, welche das Glück der Liebenden boshaft zu zerstören suchen. Vielleicht würde Wackernagel auch diese böhmischen Tagweisen als unsittlich verwerfen, wie er es mit den deutschen thut (vergl. G. d. d. Lit. S. 105); doch dürfte es nicht ganz gerecht sein, die heimliche Liebe als etwas Obscönes, oder als Ehebruch zu betrachten, vielmehr ist derselbe eher in dem Sinne

zu verstehen, wie noch heutzutage die Kiltgänge und „Fensterln“ der deutschen Bauern.

Aber es liegt nicht in meinem Willen und nicht in meiner Kraft eine ausführliche gelehrte Abhandlung über die altböhmische Minnedichtung, besonders über die erste Periode derselben zu schreiben, deren Echtheit man schon öfter, und noch neuerdings, doch — ich spreche hier meine heiligste Ueberzeugung aus — mit großem Unrecht angezweifelt hat. Fachmänner, ausgerüstet mit blanken Waffen aus den Arsenalen der Sprachforschung und Paläographie sind dafür ins Feld gezogen, und werden es auch fernerhin mit glänzendem Erfolge thun. Und wenn ich nun auf den folgenden Blättern eine Auswahl der besten, in ihrer Mehrheit den Geist ritterlicher Frauenverehrung athmenden altböhmischen Minnelieder, treu übersetzt, meinen lieben Freunden in Deutschland darbiete, hoffe ich, sie würden dieselbe schöne Theilnahme finden, wie

sie jede gute poetische Leistung in Deutschland zu finden gewohnt ist. — — — —

Als Anhang biete ich einige Bruchstücke aus dem ehemals sehr gepriesenen „Májový sen" des Prinzen Hynek von Poděbrad, der gewiß als der letzte böhmische Minnesänger gelten kann. Ein jüngerer Sohn des berühmten calixtinischen Böhmenkönigs Georg von Podèbrad, erblickte er das Licht der Welt zu Prag am Himmelfahrtstage des Jahres 1452. Im Jahre 1463 wurde er vom Kaiser Friedrich zum Reichsfürsten, Grafen von Kladno und Herzoge von Münsterberg ernannt. Nach dem Tode seines Vaters Georg (1471) fielen ihm als väterliches Erbe die Herrschaften Poděbrad und Kostenblatt zu. In dem Kampfe um die böhmische Regentenkrone, den die Könige Mathias Corvinus von Ungarn und Wladislaw II. führten, stand Hynek an der Seite des Ungarkönigs. Im Jahre 1473 ward er auf der Ständeversammlung zu Beneschau mit drei an-

dern Herrn zum Landesverweser gewählt und drei Jahre später reiste er nach Apulien, um dem Könige Mathias dessen Braut Beatrix zu holen. Im Jahre 1478 hielten die beiden Könige eine Zusammenkunft in Brünn, und daselbst befand sich unter den Räthen des Königs Mathias auch Hynek, wo er sich mit dem Könige Wladislaw aussöhnte, und in der Folgezeit nach dessen Thronbesteigung einer seiner treuesten Freunde und Rathgeber wurde. Am 10. Juli 1491 starb Hynek in der Blüte seines Mannesalters zu Poděbrad nach langwierigen Leiden, tief betrauert von seiner Gemahlin Anna, einer Tochter des Herzogs Wilhelm von Sachsen. Seine Leiche wurde nach Kladno geführt und dort in der fürstlichen Familiengruft feierlich beigesetzt.

Hynek von Poděbrad war ein sehr verständiger, gebildeter und gütiger Herr, der die allgemeine Liebe und die hohe Gunst König Wladislaw's, des Nachfolgers von Georg, genoß; er war ein Freund

der Musen und sorgsamer Pfleger der Wissenschaft. Der alte böhmische Geschichtsschreiber Martin Lupáč nennt ihn: princeps literatus ingeniosus, prudens: exstant ejus scripta nonnulla, ut somnium majale et alia quaedam. Sein, die Leiden und Freuden der Liebe schilderndes Gedicht, „Májový sen“ ist gleichsam das letzte abendsonnige Emporleuchten der böhmischen Minnedichtung, während bereits im ganzen Lande die erbitterten Kämpfe zwischen den Katholiken und Utraquisten tobten und die dogmatische Erklärung der Bibel das wärmste Nationalinteresse zu bilden begann.

Auch in Hynek's Poesien spiegelt sich die deutsche Minnedichtung klar ab, ja selbst der deutsche Meistergesang hat ihm vielfach zum Muster gedient. Freilich ist auch eben dadurch die Dichtung stellenweise seicht und gar zu weitschweifig geworden, die Form ermangelt der Grazie, und das didaktische und allegorisirende Element wuchert über. Und sonderbar, während in einzel=

nen Partien der Dichter an die Frivolität eines Boccacio, dessen Decamerone er unstreitig gekannt hatte, erinnert, erscheint er an andern Stellen wie ein moralisirender Philister und schüttet ein Füllhorn von Reflexionen aus, daß es wahrlich den Anschein hat, es habe ein Dorfschulmeister oder bezopfter Spießbürger das Gedicht verfaßt, nicht aber ein junger königlicher Prinz. Manche lyrische Stellen des „Májový sen“ enthalten aber wirkliche poetische Schönheiten voll Farbe und Duft, und diese habe ich denn im Anhange zu einem bescheidenen Bouquet zusammengestellt.

nen [illegible] der Dichter an den [illegible] durch Boccaccio, dessen Decamerone er [illegible] gelernt hatte, ermangelt, erscheint er an andern Stellen aber als moralisirender Pfaffe und schildert [illegible] von Weibern aus, daß es wahrlich den Anschein hat, er habe ein Portraitmaler oder bezahlter Sittenprediger das Gedicht verfaßt, und nicht ein junger romantischer Dichter. Manche farbige Stellen des „Majors“ aber enthalten aber mitunter poetische Schönheiten von Farbe und Duft, und diese habe ich denn im Anhange zu einem besonderen Bouquet zusammengestellt.

Minnelieder aus der goldenen Periode.

(1197—1306.)

Das Sträußchen.

Wehet ein Lüftchen
Aus fürstlichen Wäldern:
Da eilet das Liebchen
Hin zum Bache,
Füllt die beschlag'nen
Eimer mit Wasser.

Am Wasser zum Mädchen
Schwimmet ein Sträußchen,
Ein duftendes Sträußchen
Von Veilchen und Rosen.

Mädchen bemüht sich,
Das Sträußchen zu haschen,
Gleitet, ach gleitet
In's kühle Wasser.

Wenn ich es wüßte,
Prächtiges Sträußchen!
Wer dich in lock're
Erde gepflanzet:
Dem möchte ich geben
Ein goldenes Ringlein.

Wenn ich es wüßte,
Prächtiges Sträußchen!
Wer dich mit feinem
Baste gebunden:
Ihm aus den Haaren
Schenkt' ich die Nadel.

Wenn ich es wüßte,
Prächtiges Sträußchen!
Wer wohl dem kühlen
Wasser dich preisgab:
Dem möchte ich schenken
Das Kränzlein vom Haupte.

Die Erdbeeren.

Geht nach Erdbeer'n aus mein Liebchen,
Zu den grünen Kiefern,
Tritt sich einen scharfen Stechdorn
Ein in's weiße Füßchen:
Liebchen ist nun nicht im Stande
Auf's Füßchen aufzutreten.

Ach du Dorn, du Stechdorn, weßhalb
Schufst du ihr solch Wehe?
Wirst dafür, du scharfer Dorn im
Ganzen Wald vertilget.

Warte Liebste hier im Kühlen,
Unter grünen Kiefern:
Indeß eil' ich nach der Wiese
Um mein weißes Rößlein.

In der Au das Rößlein weidet
In dem dichten Grase —
Meine Liebe dort im Kühlen
Harrt des Vielgeliebten.

Liebchen mein beginnt zu klagen
Leis im Kieferhaine:
„Ach was wird die Mutter sagen,
Ich unglücklich Mädchen!

Immer sagte mir die Mutter:
Hüt' dich vor den Freiern!
Weßhalb sich vor ihnen hüten?
Gute Leute sind sie!“

Doch ich komm' auf meinem Pferdchen,
Weiß wie Schnee, geritten,
Spring' herab, und bind' am Aste
Fest den Zaum von Silber.

Ich umarm' sie, drück' an's Herz sie,
Küsse ihre Lippen;
Und die schöne Maid vergißt den
Dornenschmerz im Fuße.

Und so kosten wir und liebten,
Bis sich neigt die Sonne.
„Reit' nun Liebster schnell nach Hause,
Eh' noch sinkt die Sonne."

Eilig schwang ich mich auf's Rößlein,
Das so weiß wie Schnee ist,
Nahm die Liebste in die Arme,
Ritt mit ihr nach Hause.

Die Rose.

Ach, du Rose, schöne Rose!
Mußtest du so bald erblühen?
Kaum erblüht, so schnell erfrieren?
Kaum erfroren, rasch verwelken?
Kaum verwelket schon abfallen?

Abends saß ich, lange saß ich,
Saß bis zu dem Hahnenrufe,
Und nichts konnte ich erharren,
Brannte Span und Kien ganz nieder.

Da entschlief ich, und da träumt' ich,
Als ob mir dem Unglückskinde,
Von dem Finger rechter Hand
Glitt' ein gold'ner Ring herab,
Glitt' ein theurer Edelstein:
Und ich fand den Stein nicht mehr —
Auf den Liebsten wart' ich noch.

Der Kukuk.

Steht im weiten Feld ein Eichbaum,
Auf dem Eichbaum weilt ein Kukuk,
Hebt zu rufen an, zu klagen,
Daß es nicht stets Frühling wäre.

Wie möcht' Korn am Acker reifen,
Wenn es immer Frühling wäre?
Wie im Garten Aepfel reifen,
Wenn es immer Sommer wäre?
Wie im Schober Aehren frieren,
Wenn es immer Herbst nur wäre?

Und wie bange wär' dem Mädchen,
Wenn es stets alleine bliebe?

Die Verlassene.

Ach ihr Wälder, dunkle Wälder!
  Miletiner Wälder!
Wie nur könnt' ihr Winters, Sommers,
  Immer gleich ergrünen?
Gerne möchte ich nicht weinen,
  Nicht mein Herz betrüben:
Aber sprecht, ihr guten Leute,
  Wer soll hier nicht weinen:
Ach, wo ist mein lieber Vater?
  Liegt verscharrt im Grabe;
Wo die Mutter, gute Mutter?
  Ueber ihr das Gras sprießt;
Hab' nicht Bruder, hab' nicht Schwester —
  Liebster ist entführet!

Die Lerche.

Sieh, ein Mädchen jätet Hanf
Bei dem Herrengarten;
Eine Lerche frägt sie da:
Weshalb gar so traurig?
Ach, wie könnt' ich heiter sein,
Meine kleine Lerche:
Meinen Liebsten führt' man mir
Fort zum Felsenschloße!

Wenn ich eine Feder hätt,'
Schrieb ich ihm ein Briefchen;
Und du meine kleine Lerch'
Flögst damit zu ihm hin!
Doch die Feder fehlt, das Blatt auch,
Um den Brief zu schreiben;
Singend grüß' den Theuren, daß ich
Hier vor Gram vergehe!

Minnelieder aus der silbernen Periode.

(1306—1409.)

Minnedienst.

Es ziemt sich wohl, im Dienst der Minn' zu sein,
Im Liede sie zu feiern, sie allein,
Denn sie kann milde Tröstung spenden,
Mit süßer Red' zu dir sich wenden.

Sie kann ja sagen: Liebster, glaube mir,
Mein Herz verweilt beständig nur bei dir;
Und keine Wandlung soll geschehen,
Man soll mich lieber sterben sehen!

Huldreiche, dies verdank' ich dir allein,
Du Herrin nahmst von mir ja alle Pein,
Jetzt fürcht' ich nicht mehr die Bedrängniß,
Mein Herz hast du befreit aus dem Gefängniß!

Geheime Liebe.

Der Wald in frischem Laubschmuck blinkt,
Die Nachtigall im Busche singt,
Ich klage dir mein Lied, o Mai,
Es ist mein Herz nicht ohnmachtfrei.

Ich hab' mir eine Maid erwählt,
Mit einer Säg' mein Herz sie quält;
Die Säge schneidet scharf, ach weh!
Dein bin ich, wo ich geh' und steh'.

Mein Herzlein, wunder nimmt es mich,
Daß du so wenig sorgst um dich:
Dein Frohsinn fängt zu welken an —
Die Namenlose hat's gethan.

Ich würde sie schon nennen gern,
Wär' nicht die Rüge manches Herrn;
Er spräch': Du willst ihr dienen traut,
Und prahlst mit ihrer Huld doch laut?

Ein Minnewerber von Bestand,
Er gleicht der Klett' am Straßenrand:
Wer nur vorübergeht, gewiß,
Er nimmt an ihr stets Aergerniß.

Wer bin ich, dem die Säg' verblieb'?
Ich hab' ein wunderschönes Lieb:
Nicht nenn' ich ihren Namen, nein,
Ich und mein Herz weiß ihn allein!

Die Liebe hilft der Lieb' geschwind,
Wo zwei einander schön treu sind:
Er sieht nur Sie, Sie Ihn nur an,
Kein Dritter darf als Horcher nah'n!

Doch Mancher nimmt den Mund gern voll,
Und schwätzt aus, was geheim sein soll;
Ob das nicht schlimme Unart ist?
Ei grollt ihm, die ihr davon wißt!

Ich bitt', ihr Fräulein und ihr Herrn,
Kommt Einer, der da prahlet gern,
Dann scheltet ihn: Du störst uns nur!
Wir jagen dich fort aus der Flur!

Liebesnöthen.

Keine Wach' ist mehr zu sehen,
Will denn nun zur Liebsten gehen —
Rößlein grast im Eichenhain,
Ich sitz' bei der Liebsten fein. —

Unter Singen, unter Kosen
Schlief sie ein, die gleich den Rosen.
Als sie aus dem Schlaf erwacht',
Sprach zu mir die Edle sacht:

„Liebster, Zeit ist's, aufzustehen,
Bald wird man das Frühlicht sehen,
Ja, schon tagt's, die Merker all'
Steh'n auf mit dem Vogelschall.“ —

Ja die Vöglein schliefen nimmer,
Sangen hold im Sonnenschimmer,
Flogen nach dem Sange fort,
Nur ich Aermster blieb noch dort!

Liebster Tag, du währst so lange,
Nach der Liebsten ist's mir bange,
Sprechen kann ich mit ihr nicht —
Wer ist's, der mir Trost zuspricht?

Wohnen nicht in meinem Herzen
Trauer, Harm und tausend Schmerzen?
Ach mein Lieb ist Schuld daran,
Weil ich ihr nicht nahen kann.

Gib, o Gott, daß mir's nicht lange
Nach der Allerliebsten bange!
„Sei nur sorglos, Liebster mein
Treuhold bin ich dir allein!"

Die Bitte.

Was soll dieses Sehnen, du mein Herz von Gold?
Bei der Allerschönsten stehst du ja im Sold!

Doch kein schüchtern Herz den Siegespreis erschaut,
Führt nicht zum Altare eine schöne Braut!

Nimm mir doch den Harm ab, meine Seelenwonn'
Lass' erhörend leuchten deine Gnadensonn'!

Lasse mich nicht sterben an so schwerem Leid,
Lasse mich umfangen deine Lieblichkeit!

Steh' ich doch so treu in deinem Minnesold,
Bin ich doch so traurig, o sei mir doch hold!

O sei mir doch gnädig, du mein Herzkleinod,
Lasse mich nicht sterben in so herber Noth!

Schmiege dich, du Holde, schmiege dich an mich,
Liebe mich so innig, wie ich liebe dich.

Ach was fing' ich an, wie wäre mir zu Muth,
Könnt' ich nicht besitzen dich, mein Herzensgut.

Geheimer Gram.

Geheimer Gram ist mein Begleiter,
Wenn mir verwehrt ist, dich zu seh'n,
O schlimmer wird's noch in der Stunde,
In der du sollst zur Fremde geh'n.

Könnt' ich ein Jahr bei dir verweilen,
Der Trauer würd' ich ledig sein;
Was fragt' ich dann nach Nebenbuhlern,
Sie wären selber in der Pein!

O sprich ein einzig Wort der Gnade,
Es wird mir, traun, zur Herzenslab':
Im Herzen bleibt mir's hundert Jahre,
Und folgt sogar mir nach in's Grab.

Ein Herz vermag sich nicht zu theilen,
Und wo es ist, dort ist es ganz;
O bleib' beständig treu, du Holde,
Die Treu' verleiht den schönsten Glanz.

Du Edelfalk' mit schwarzen Augen,
In deinem Dienste stehe ich;
Du allerliebster Engel thronest
In meinem Herzen königlich.

O holder, allerschönster Engel,
So gnadenrein, so theuer mir,
Dein bin ich, dein für alle Zeiten,
Dir einzig will ich dienen, dir!

Qualen der Liebe.

Wollet mir zuhören, Jungfräulein und Frau'n,
Will mit einem neuen Liedchen euch erbau'n!

Eine Herrin hab' ich, der so treu ich dien',
Doch vor Lieb' zu dieser welkt mein Herz dahin.

Ihr zu Liebe hab' ich dieses Lied erdacht,
Der schon über's eig'ne Herz hat keine Macht.

Ihr zu Liebe duld' ich manchen Harm und Zwang,
Gott nur weiß es, wann ich doch zur Ruh' gelang'!

Einem Jeden rathe ich's mit treuem Sinn,
Wer gesund will bleiben, hüt' sich vor der Minn'.

Minne ist nichts and'res, als ein zweiter Tod,
Kurze, kurze Wonne, lange, lange Noth.

Wen die Minne fesselt, der vermißt kein Weh' —
Gott beschütze ihn, daß er nicht untergeh'!

Wer der Minne dienet, mit dem ist's vorbei,
Immerwährend seufzt er, weiß kaum, wer er sei.

Seine Liebste sieht er stets im Heil'genschein,
Eßlust, Kraft, Gedächtniß — Alles büßt er ein!

Er zerschmilzt vor Sehnsucht, bei der Maid zu sein,
Redet gar nichts andres, als: „Ach Feinslieb mein!"—

So erging's du Holde, auch mir unverhofft:
Heiter bin ich selten, traurig bin ich oft!

Doch wenn du's willst, hellt sich gleich auf mein Gemüth,
Schenke deine Huld mir, und mein Schmerz entflieht!

Wolle doch so handeln, theure Königin:
Mache leicht mein Herze, frei mach' meinen Sinn!

Der furchtlose Liebhaber.

O richte den Blick
Nicht in die Fremde nach blühendem Glück:
Schau', daß du hier an Jemandem Gnade übest,
Den wolle lieben, wie du dich selber liebest!

„Ich staune, wie man
Doch so einfältigen Sinnes sein kann:
Er liebt mich und hat nichts, der arme Junge,
Er hat mich im Herzen, ich ihn in der Lunge!“

Was auch mag gescheh'n,
Es kann mein Herz nicht von dannen geh'n;
Du mögest mich segnen, du mögest mir fluchen,
Es kann mein Herz sein Heil nicht anderswo suchen!

Oft denk' ich deiner Lieblichkeit —

Oft denk' ich deiner Lieblichkeit,
Und seh' sie vor meiner Seele schweben;
Will warten auf die gute Zeit,
Wo du das Ja mir würdest geben.

Zu Gott empor ich die Blicke richt',
Und hier auf Erden nur auf Eine:
Der Herrgott ist meine Zuversicht,
Dann bist es du, sonst ist es keine!

Kein Minesold.

Ach wehe, wehe, daß mein Herz, so treu und hold,
Doch nicht erzielen kann den Minnesold;
Doch wenn du glaubst, es sei schon möglich,
O dann erfreuest du sogleich mein Herz unsäglich!

Allein wenn du auch glaubst, was meine Ansicht ist,
O dann geschieht's wohl in nicht langer Frist:
Der Herrgott giebt es, daß das gleiche
Geschick, wie meines ist, zur Strafe dich erreiche!

Du meines Herzens theuere Gebieterin,
Lieb' mich, der ich dein treuer Diener bin:
Die Nebenbuhler laß' wegsenden,
Den Schlüßel meines Herzens hast du ja in Händen!

Das blaue Gewand.

Sonne kommt mit gold'nem Prangen,
Und mein Herz trägt ein Verlangen
Nach der in dem blauen Kleide,
Die macht ja dem Herzen Freude.
Ei, sie sieht aus wie ein Engel,
Ist ein Wesen ohne Mängel;
Heil dem Tag, wo sie geboren —
Wär' doch ich's, den sie erkoren!

Rath.

Dieses sage ich nun Jedermann,
Sei er Jüngling oder alter Mann:
Hüte er sich vor der Frauenminn',
Denn es haftet großer Schmerz darin!

Doch kann ich nicht anders, als nur Dank
Unserm Gott zu zollen im Gesang,
Denn der uns die Minne schenkt', war Er —
Preist den Himmelsherrn stets mehr und mehr!

Die Vöglein.

Im Strachotiner Wald,
Da waren wir so froh,
Als Vogelsang noch schallt'.

Rothhänfling, Turteltaub',
Der Kuckuk und der Fink,
Die sangen hier im Laub.

Und mit der Nachtigall
Sang Amsel um die Wett',
Das war ein prächt'ger Schall!

Nun sind sie nicht mehr dort,
Die lieben Vögelein,
Der Winter trieb sie fort!

Wer kürzt die Zeit nun mir?
Die Vöglein hab' ich nicht,
Der Liebste ist nicht hier!

O Zeisig, Zeisig grün,
Wenn du den Liebsten siehst,
Sag', ich erwarte ihn!

Schon verblüht all' meine Freude — —

Schon verblüht all' meine Freude,
Schon erbleichet all mein Hoffen,
Und mein Herz vergeht im Leide,
Denn die Liebe hat's getroffen!

Ihre Augen, Feuerpfeile,
Trafen es in Blitzeseile,
Und es ward sogleich Ein Feuer;
Und daß ich nun schweb' im Grame,
Dessen Schuld ist nur die Dame,
Deren Schönheit mir so theuer.

Ach was Alles hat mein Herz gelitten!
Hör' es bitten:
„Wolle mir den Leuchtstern deiner Gnade senden!
Denn bei solchen Nöthen kann's ein langes Leben
Gar nicht geben,
Willst du ohn' Erbarmen dich von mir abwenden?"

Ihrer denk' ich, während sich im Auge reiht
Thrän' an Thräne, heiß vor Leid;
O du unnennbare Bitterkeit!
Traun, ich sterbe kläglich in der Jugendzeit!
O du Unglück! Wonne wollte ich genießen,
Die mir ward verhießen
Von falschen Liebesgrüßen —
Nun heißt's büßen!
Traurig wandl' ich und bewein' die Herzensmaid!—

In der gold'nen Fern'
Strahlt der Sonnenstern —
Ach mein Herz erkor die Schönste sich zum Herrn,
Aber diese kränket meine Jugend gar so gern!
Wohlan, du mein Singen,
Sollst nun leis verklingen:
O bedauert mich, ihr schönen Frauenherzen,
Daß der Tod nur endet meine Liebesschmerzen,
Denn für mich, den Armen, hat die Liebste kein Erbarmen!

Fänd' ich Einen doch auf Erden —

Fänd' ich Einen doch auf Erden,
Der mir hälf' in meinem Sehnen,
Traun, ich würde heit'rer werden,
Und ihm danken unter Thränen.

Wie der alte Phönix in den
Flammen seinen Tod muß finden,
Um d'raus jung emporzuschweben:
Also Holde, mir so theuer,
Brennt mein Herz im Liebesfeuer,
Bis du ihm gibst neues Leben! —

Meiner Jugend Blüte trägt im Herzen
Herbe Schmerzen,
Doch verbirgt sie vor den bösen Zungen all ihr Wehe;
Und in diesen schönen Jugendtagen
Muß ich klagen:
Allerschönste, du nur bringst mich in des Grabes Näh!"

Todt ist meine Freud', ich welke hin vor Gram,
Wegen meiner Dam',
Die all' Kraft mir nahm,
Keinen Stern des Trostes find' ich Aermster mehr!

Dies mein Unglück. Böses Schicksal, o dein Haß
Trifft so manchen, daß
Er ganz todesblaß
Schleicht und hinsiecht.
Auch du Namenlose machst das Herz mir schwer!

Meine Leiden
Wollen niemals scheiden.
Helft mir trauern, Sänger in der Luft, im Hain,
Du Saphir, Karfunkel, jeder Edelstein,
Sonnenblume, rein
Wie der Sonnenschein,
Du bedaur' mich, auch du Lilje, auch du Rose,
Weil mir ohne Mitleid solche große
Sterbetrauer schafft die Namenlose!

Seltsam ist des Adlers Sitte —

Seltsam ist des Adlers Sitte:
Hin zur Sonne wendet alle
Jungen er, und läßt sie schauen
Nach dem glüh'nden Himmelsballe.
Jenes aber, das geblendet
Von dem Glanz, sich scheu abwendet,
Läßt er aus dem Neste stürzen:
Solch ein Aar ist meine Wonne,
Und ihr Antlitz ist die Sonne,
Die mir will mein Sein verkürzen.

Und nun ist mein Herzchen schwer befangen
Von dem Bangen,
Daß es gleich dem jungen Adler stürzen könnt',
Falls nicht für der Sonne Glutschein taugen
Meine Augen,
Dessen Anblick mir die Allerschönste gönnt. —

Seine Stimm' erhebt der Leu, sobald der Schaar
Seiner Jungen droht Gefahr,
Und sie schwindet rasch, fürwahr!
Eine Stimm' will ich auch hören, denn
ich seh' Gefahr mir nah'n!
Sanft hinsterbend singt der Wundervogel Schwan:
Also heb' ich trauernd auch zu singen an,
Denn ich sterbe, sterbe, weil
Mir die Holde, Süße angedeihen läßt kein Heil!

Ach und weh, du Liebste mein
Schafft mir große Pein!
Stets noch könntest du vom Sterben mich befrei'n,
Ließest du mit mir in kurze Red' dich ein! . . .
Durch die Sonnenluft
Wehet Rosenduft,
Und da senkt man meinen Körper in die Gruft;
Doch die Seele soll zum lieben Gott sich wenden,
Weil nicht Gnade wollt' die Minnigliche spenden!

An die Herzensblume.

O du meine Herzensblume,
O du Rose stets lebendig,
Wisse doch, von deiner Gnade
Sei mein ganzes Heil abhängig!

Diesen heimlichsten Gedanken
Durft' ich sagen keinem Zweiten;
Doch nun sollst du, Liebste, wissen:
Dein bin ich zu allen Zeiten!

Ach, den Menschen zu Gefallen
Muß ich oft gar heiter scheinen,
Doch mein Herz, das ist nicht heiter,
Ach, im Herzen muß ich weinen!

Das Herzchen.

Mein Schatz ist fort, ist über Land,
Der einz'ge, den mein Herz gekannt:
Gehab' dich wohl, mein Herzchen!

„Nun, ist dein liebster Schatz nicht hier,
So suche einen andern dir:
Gehab' dich wohl, mein Herzchen!"

O nein, das kann ja nicht gescheh'n,
Es muß auch so uns wohlergeh'n:
Gehab' dich wohl, mein Herzchen!

Mir geht es wohl, mein Liebster und
Doch denk' ich dein zu jeder Stund':
Gehab' dich wohl, mein Herzchen!

„Ein Röslein steht in weißer Pracht,
Die Licht in meinem Herzen macht:
Gehab' dich wohl, mein Herzchen!

Mein Schatz, das ist die Ros' im Feld,
Die ist mir lieber als die Welt:
Gehab' dich wohl, mein Herzchen!

Ach, lieber Gott im Sonnenschein,
Es muß dennoch geschieden sein:
Gehab' dich wohl, mein Herzchen!"

Denk' d'ran, was vor der Mutter wir
Uns schworen fest, ich dir, du mir:
Gehab' dich wohl, mein Herzchen!

Dem, der die Hochzeit uns verdirbt,
Verzeihe Gott nicht, wenn er stirbt:
  Gehab' dich wohl, mein Herzchen!

„Gott segne dich, Feinsliebchen mein,
Im Herzen thronst du mir allein:
  Gehab' dich wohl, mein Herzchen!“

Herzeleid.

Unglückselig Herzeleid,
Wüßt' ich doch, wem dich zu schenken!
Denn mein Herze hat
Dich schon wahrlich satt,
Soll ich mich denn ewig kränken?

Deine Stärke, Herzeleid,
Konnte mir den Tod längst geben;
Doch wenn gnädig wollt'
Eine Fraue hold,
Würd' ich wieder neu aufleben.

Doch ist's möglich, daß es ihre Freud',
Wenn ich traurig rühr' die Saiten;
Aber heute schwör'
Ich bei meiner Ehr':
Ihr nur dien' ich, keiner Zweiten!

Liebesbotschaft.

Lieb' und Treu' und alle Tugend
Sei dir, Herrlichste der Jugend,
Aus dem tiefsten Herzensgrunde
Angelobt zu dieser Stunde.

Wisse, lieblichste von Allen,
Du mein herzlich Wohlgefallen:
Bis zum herbsten der Geschicke
Folgen treu dir meine Blicke!

Liebe denn auch mich, du Reine,
Weil ich es so herzlich meine:
Solltest du nicht Glauben schenken,
Würdest du mein Herz schwer kränken!

Unter Hundert, Minigliche,
Gibt's ja keine, die dir gliche;
Königin bist du vor ihnen,
Herzensrose, prachtbeschienen!

Nach dir seufzt mein Herz, das arme,
Hebt zu welken an im Harme,
In sich trägt's ja eine Wunde,
Seit dem Klang der Abschiedsstunde.

O so laß' mein heißes Flehen
Doch nicht unerhört verwehen:
Lasse nie erlöschen deine
Gnadensonn', o Edle, Reine!

Lieb' ich doch, o Lebenszierde,
Dich so glutenvoll, als würde
Wirklich dich mein Herz umschließen —
All mein Blut soll für dich fließen!

Jungfrau, ach du mein Entzücken,
Segen sei den Augenblicken,
Wo ich dich zuerst erschaute,
O da hört' ich süße Laute!

Deines Mundes Gnadenworte
Oeffneten des Glückes Pforte:
Weilte ich an deiner Seite,
Flog mein Kummer in die Weite!

Aber mit den gold'nen Stunden
Da ist auch mein Glück geschwunden —
An wen soll ich nun mich wenden?
Wer wird Trost dem Herzen spenden?

Allerliebste, wolle sagen:
„Theurer, laß' das viele Klagen;
König aller Zeiten höre,
Wie ich ew'ge Lieb' ihm schwöre!"

Ja, sprich so o Liebste gnädig,
Allen Grames werd' ich ledig!
„Dir nur dien' ich bis zum Grabe."
So die Losung, die ich habe!

Ebenbürtige Liebe.

Wer sich es wünscht, er wäre trauerfrei,
Gesell' sich einer Ebenbürt'gen bei;
Doch wenn er eine Hohe, Stolze liebt,
Erfährt er bald, was sein Gemüth betrübt.
Noch log das Wahrwort nicht, das also spricht:
„'Ne gleiche Last bricht gleiche Kräfte nicht!“

Lustiges von der Minne.

Die Minne bestricket Reich und Arm,
Und Jünglinge und Greise,
Zieht Schüler und Mönche und Edelherrn
In ihre Netze leise.

Sie fängt die Fürsten und Könige ein
Mit ihren Worten, den süßen:
Der Beutel mit Golde muß hernach
Die minnigliche Wonne büßen!

Das Spinnrad als Festgeschenk.

Du gnädige Gebieterin,
Wenn's wohl behaget deinem Sinn,
So spinne fröhlich und gesund,
Sei's Morgen- oder Abendstund';
Spinn' Fäden stark, spinn' Fäden fein,
Doch schau' nicht aus dem Fensterlein,
Daß dir das Spinnrad nicht zerbricht,
Und auch die Spill' verliere nicht!
Nicht weise dies Geschenk zurück —
Gott schenke dir ein Jahr voll Glück!

Treue, Untreue.

Bedenk' es wohl du Fräulein hold,
Kostbarer ist die Treu', denn Gold —
Erwäge dies nun,
Ich will mit Gotteshülf' ein Gleiches thun.

Untreu' die Untreu' arg betrügt,
Doch Treue über Untreu' siegt:
So hofft's mein Gemüth,
Doch weiß ich nicht, ob's diesmal auch geschieht!

Der Reigen.

Bis wir werden zum Reigen geh'n,
Der da ist voll Jubellaute,
O dann werde ich wohl die Traute,
Herzinnig lächeln seh'n.

Da erweist sie mir wohl die Ehr'
Und wird hold das Köpfchen neigen,
Und auf mich vor dem Umstand zeigen:
„Mein Liebster — hier ist er!“

Der Plauderer.

Wer lobend in's Gesicht,
Und seitwärts lästernd spricht,
Wodurch ein liebend Paar
Geriethe in Gefahr,
Der ist zu jeder Stund,
Fürwahr ein schlimmer Hund,
Und ihm gebieten wir
Nun streng, er mag hinfür
In unser Haus nicht geh'n,
Wir wollen ihn nie seh'n!
Und käm' er dennoch her,
Mit heiler Haut geht er
Dann nicht von diesem Ort,
So handeln wir sofort;

Wir faßen und legen ihn
Schnell auf den Rücken hin,
Und werden, gar nicht faul,
Sein böses Lästermaul
Bestreichen bis an's Blut
Mit einer — Birkenruth'!

Wunsch.

Huldreiche Maid,
So wunderfein
Und zart wie ein
Gespinnst von Seid',
Wie möcht' ich mich
So glücklich preisen,
Dürft' deine weißen
Schneehändchen ich
Küssen zumal,
Ich thäte dies
O ganz gewiß
Viel tausendmal!

Der Abschied.

Wenn zwei Verliebte scheiden,
Dann weinen sie vor Pein:
Mein Lieb', du bist mir theuer,
Und wirst es ferner sein.

Sieh' diese schöne Blume,
Die mir so theuer war,
Zum Angedenken reiche
Ich preisend dir sie dar!

Tagweisen.

I.

Wie zeitig brichst du an, liebheller Tag,
Der falsche Horcher nicht mehr schlafen mag:
Nun wird er rastlos da und dorthin seh'n,
Wo er wohl könnt' ein liebend Paar erspäh'n —
Allmächt'ger Herrgott, wolle Du allein
Den Beiden nun ein milder Schirmer sein!

II.

Von Sonnenaufgang leis ein Lüftchen weht,
Hoch auf den Bergen dichter Nebel steht,
Langsam verstummet das Getös im Wald,
Das Wild verbirgt sich, Vogelsang erschallt:
Die Vögel merken es jetzt ahnungsvoll,
Daß schon die schwarze Nacht entfliehen soll!

III.

Es stieg empor der helle Morgenstern,
Allein jetzt ist er abermals recht fern,
Verbergen will er sich im Berggewäld;
Die Thierwelt und die ganze Menschenwelt
Ist aufgewacht, und will bereits aufsteh'n;
Zeit ist's, mein Lieb', zum Auseinandergeh'n!

IV.

Betrübt war meiner Liebsten Herzelein,
Als sie beim Aufsteh'n sah den Morgenschein:
Ach, sprach ich, du mein wonig Herzensgut,
Wie hast du doch so lang im Schlaf geruht!
Nun, meine Wonne, sput' im Aufsteh'n dich,
Es trifft sonst herbe Schande dich und mich!

V.

Mein liebster Freund, beherzige es gut,
Wenn du beim Feinslieb bist, sei auf der Hut,
Daß sich nicht deine und des Liebchens Freud',
Durch eines Merkers Bosheit wandl' in Leid,
Denn Niemand weiß, was er wohl hat im Sinn,
D'rum ziemt sich Vorsicht, die ist ein Gewinn!

VI.

O Tag, daß du erschienen bist so schnell!
Die Himmelswölbung wird so blau und hell,
Auf geht der liebe gold'ne Sonnenschein,
Das arme Herz geräth dadurch in Pein:
O du allmächt'ger Herr, o Gott, uns Beid
Bewahre gnädig nun vor Schand' und Leid

VII.

Auf Erden wahrlich nichts so schwierig ist,
Als sich zu schützen vor des Horchers List;
Er, der so lieblich dir in's Antlitz spricht,
Dich hinterrücks wie eine Schlange sticht:
Von seiner Zunge süßer Honig quillt,
Sein Herz jedoch im Drachengifte schwillt.

VIII.

O Herrgott, segne nicht des Mannes Haupt,
Der einem Liebespaar den Frieden raubt;
O gib doch, daß sein Herz gerade dort,
Wo jenes friedlich wohnt', verwelkt, verdorrt:
Doch bleib', allmächt'ger Herrgott, immerdar,
Ein starker Schirmer jenem Liebespaar!

IX.

Aufpasser, zierlich sprechen kannst du wohl,
Dein Herz jedoch ist aller Falschheit voll;
Ich wollt', daß alle Fräulein, alle Herrn
Sich grollend von dir halten möglichst fern;
Mein Herzensliebling sollte werden, der
So handelnd dann im Herzen glücklich wär'!

X.

Wer zwei Verliebten in der Minne wehrt,
Mit herbem Gram ihr Herzepaar beschwert;
Und wer sie gar zur steten Trennung zwingt,
Das größte Unheil ihrem Herzpaar bringt.
In meinem Herzen war und ist nur Eine,
So lieb wie diese, war und ist mir Keine!

Kleine Lieder.

1.

Krähe und Edelfalke.

Ach du mein unglückseliges Loos,
Sei Gott geklagt mit Betrüben:
Es hat die Krähe aus dem Nest
Den Edelfalken vertrieben!

2.

Liebe.

Hätt' ich das, was ich nicht habe,
Gäb' ich dafür, was ich habe,
Und all das, was ich nicht habe,
Gäb' ich nicht dafür, was ich habe.

3.

Zufriedenheit.

An deiner Treu' ist mir gelegen,
Dann an des lieben Gottes Segen;
Ist Gott bei mir, und bist auch du nicht fern,
Dann wünscht mein Herz sich keinen andern Herrn!

4.

Spärliche Treue.

Lieben und doch nicht geliebet werden,
Ist ein Säen und nicht Aehrenlesen:
Spärlich ist die Frauentreu' auf Erden,
Ist es sommer=, winterlang gewesen

5.

Liebesleid.

Besser ist's wahrlich, ein Todter zu sein,
Als durch die Liebe zu kommen in Pein:
Möcht' ich nicht harren auf künftige Freud',
Wahrlich, ich stärbe noch heute vor Leid!

6.

Klage.

Ich sah dich, Blümlein, und zur selben Stund'
Verpflanzt' ich dich auf meines Herzens Grund,
Doch bald ward ein gar hoher Baum aus dir,
Ein And'rer pflückt die Früchte, wehe mir!

7.

Des Edelknappen Leid.

Jetzt erst hab' ich erkannt das rechte Leid,
Mir ward kein Heil aus der Standhaftigkeit:
Das Fräulein wies mein Flehen lachend ab,
Ein Schüler war's, dem es das Jawort gab.

8.

Gelobung.

Ich bin dein Diener, der dich preist,
So lang den Leib belebt der Geist,
Nichts schön'res hat das Erdenrund —
So bleibt es bis zur Sterbestund'!

9.

Bitte.

O laß Du König in den Himmelshöh'n,
Die Liebe nie und nie zu Grunde geh'n;
Den aber, der zwei Herzen grausam bricht,
Den laße nicht eingeh'n in's ew'ge Licht!

10.

Unsteter Sinn.

Es dreht die Welt sich wie ein Mühlenstein —
Jedwede soll treu dem Erwählten sein;
Doch mancher hat gar großen Minnefleiß,
Ein Zweiter kommt, entwindet ihm den Preis!

Lyrische Fragmente aus dem „Maitraum“ des Prinzen Hynek von Poděbrad.

I.

Das Osterfest ist's, das die Zeit uns bringt,
Wo sich die ganze Gotteswelt verjüngt;
Da kommt der Lenz mit seiner Herrlichkeit,
Da herrscht ein heit'res Leben weit und breit!
Entweichen muß der Winter mit dem Schnee,
Wohin man blickt, wächst grünes Gras und Klee,
Die schönsten Blumen sind ringsum zu schau'n,
Da weiß, dort roth, hier wieder gelb, dort braun!
In dieser schönen, hochgepries'nen Zeit
Da lieb' ich eine wunderholde Maid;
Ihr Bildniß schwebt vor meiner Seele, mag
Es Nacht sein, oder Zwielicht, oder Tag,
Doch sie die Höchstgeliebte weilt so fern,
Sie, meines Herzens allerschönster Stern!
Da scheint es mir das lieblichste zu sein,
An sie zu denken, ja an sie allein;
Da wandl' ich am geheimen Waldespfad,
Den wohl noch nie ein Menschenfuß betrat,

Gar schöne Blumen duften überall,
Auf allen Seiten hör' ich Vogelschall;
Ich aber kann uicht heiter werden hier,
Die Einzigeine ist ja nicht bei mir!
Ach wärest du doch da, so mild, so hold,
Das wäre mir lieber, als all Erdengold,
Das wäre mir die höchste Sinnenlust,
Die jemals schwellte eine Menschenbrust!
Doch so . . . mein langes Seufzen sagt es klar:
Ich bin allein und allen Frohsinns bar!

II.

O Holde, Minne macht mir schwer das Herz,
Nicht weiß ich, wohin mich noch bringt der Schmerz;
Es lebt auf Erden wohl kein Zweiter mehr,
Der also hart vom Leid betroffen wär',
Vom Leide, dessen Schuld die Minne trägt,
Ich glaube nicht, daß es sich jemals legt.
Weilt nicht der Herzensschatz in meiner Näh',
Dann bricht mir fast das arme Herz vor Weh,
Und seh' ich, wie die Menschen heiter sind,
Dann werd' ich mürrisch und für alle Schönheit blind,
Und so ist mir zu Muth bei Tag und Nacht,
Als hätte ich verloren eine Schlacht!

———

III.

Die allerschönste Dame auf der Welt
Mein armes Herz in gold'nen Fesseln hält,
Da hört bei Tag, bei Nacht nicht auf der Schmerz,
Doch muß dafür nur dankbar sein mein Herz.
Wenn ich sie vor mir seh', die süße Maid,
In ihrer zauberhaften Lieblichkeit,
Da steigt das Blut heiß in die Wangen mir,
Ich weiß nicht, was ich sagen soll zu ihr;
Ich soll da vor ihr wie ein Hofmann steh'n,
Und bin fast wie ein Schüler anzuseh'n;
Nicht lacht sie, daß sie so verwirt mich schaut,
Sie spricht vielmehr zu mir mit süßem Laut:
„O Allerliebster, sprich, was mangelt dir,
Daß du so schmerzbeklommen stehst vor mir?
O sei nicht traurig, das betrübt mich ja,
O werde heiter, sieh, ich bin ja da,
Verbannen will ich, Liebster, deinen Harm!"

Und mit dem edlen, schneeig weißen Arm
Umschlingt sie zärtlich meinen Nacken und
Dann küßt sie mich mit ihrem Rosenmund! —
Doch weh, jetzt weilt die Minnigliche fern,
Das sei geklagt dem lieben Himmelsherrn!
Wann werd' ich wiederseh'n die süße Maid?
Ich glaub, noch früher bricht mein Herz vor Leid!

IV.

Sprich Allerliebster, sprich, wie mach' ich dies,
Daß höh're Wonne noch dein Herz genieß'?
Will alles thun, was dir zur Freud' gereicht,
Wenn nur nicht meine Ehr' davor erbleicht!
Dich lieb' ich über Alles, du allein
Bist mehr, als Perle, Gold und Edelstein,
Weil du allein mich hold bezaubert hast;
Sei fröhlich nur, mein liebster Herzensgast!
Und kämen Kaiser, Kön'ge, Fürsten, Herrn,
Als Liebeswerber selbst aus weiter Fern',
Und wollten mir all' ihre Schätze weih'n,
Ich mag das Alles nicht, ich bin ja dein,
Und will es bleiben durch die Lebenszeit,
Daß man mich einst begrab' an deiner Seit'!
Auch bitt' ich Allerliebster dich recht sehr,
Wo du nur kannst, beschirme meine Ehr',
Vergiß auch diese meine Lehre nicht:

Wer arg von Fräulein oder Frauen spricht,
Und boshaft schadet ihrer Tugendehr',
Dem sei ein Feind, und sprich mit ihm nicht mehr!
Nicht handelt jener wie ein Rittersmann,
Der stets nur Frau'n und Fräulein lästern kann:
Beherrsche denn auch du stets deine Sprach',
Und rede nie den Frauen Uebles nach,
Und wirst du stets auf diese Tugend seh'n,
Dann wird's zu keiner Zeit dir schlecht ergeh'n!"

V.

Schon bin ich fort aus deiner süßen Näh',
Das weiß nur Gott, wann ich dich wiederseh',
Du meines Herzens einz'ge Seligkeit!
Und nun ergreift mich wieder herbes Leid,
Am ganzen Wege seufz' ich tiefbetrübt:
Ach Gott, warum es doch ein Scheiden gibt!
Und heimgekehrt sitz' ich im Winkel still,
Mag jeder zu mir sprechen, was er will,
Die Wand antwortet eher ihm, als ich!
Da hör' ich flüsternd spotten über mich:
Der sitzt wie ein Uhu im Winkel dort,
Und starrt beständig auf denselben Ort! —
Doch was man auch in meiner Nähe spricht,
Des Herzens Schwermuth nimmt man mir doch nicht!
Mein Herz für die zu schlagen nicht vergißt,
Die gar so schön, so gut und edel ist!

O wüßte sie, wie ich mich sehn' nach ihr,
So traurig säß' ich dann gewiß nicht hier,
Nicht schien' von Jahreslläng' mir jede Nacht,
Ich wäre nicht um allen Schlaf gebracht!

VI.

Du weißt, mein Liebster, daß ich dein nur bin,
Es lohet auch in mir die Glut der Minn',
Mich flieht die Ruh' und rastlos denk' ich dein,
Wie ich auch will, ich kann nicht fröhlich sein!
O gäb' es auf der Welt doch keine mehr,
Die ihrem Liebsten so ergeben wär',
Wie ich es, du mein theuer Herr, bin dir!
Wenn du mir nahst, da hüpft das Herz in mir,
Und wenn ich schon, mein Liebster, vor dir steh',
Und wenn ich dir dann in die Augen seh':
Da ist zu Ende meine Traurigkeit,
Und meinem Herzen naht die Wonnezeit,
Und ich bin heit'rer, heiterer gewiß,
Als wie ich's könnte sein im Paradies!

VII.

O laß' den spröden Sinn, ich fleh' zu dir,
Du allerliebste Frau verbleib' bei mir!
Mein allerliebstes Herz, bei mir verbleib';
Verbleib' bei mir, du allerschönstes Weib!
O neige dich zu mir, du schönste Ros',
Ohn' dich ist ja mein Herz ganz freudenlos!
O küsse mich, du Täubchen blütenweiß,
O küsse mich nur einmal sanft und leis!
Dann will ich alles thun zu jeder Stund',
Was gnädig mir befiehlt dein Rosenmund:
Schnell wird, was auch dein Herz wünscht, dir zu Theil
Ich schwöre dies bei meinem Seelenheil.
Fortan will ich dein treuer Diener sein,
Und büßt' ich selbst dabei das Leben ein!

Doch küssen mich nicht deine Lippen roth,
Dann will ich traurig sein, als wär' mein Vater todt!
Du bist ja schön, bist wunderschön o Weib,
O Schad', daß sterblich ist auch dieser Leib!

Inhalt

Druck bei Kath. Gerzabek in Prag. 1860.